



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Das Dannewerk.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

1) nach ordnungsmäßiger Prüfung der Rechtsfrage die rechtmäßige Erbfolge in den Herzogthümern Schleswig und Holstein zu Gunsten des Herzogs Friedrich des Achten von Schleswig-Holstein mit aller Kraft geltend macht, welche König Friedrich Wilhelm der Vierte hochseligen Andenkens am 24. März 1848 als die Rechte Dänemarks in keiner Weise verlegend anerkannt hat;

2) wenn es sein Votum vom 2. April 1848 als bindend bezeichnet, nach welchem es keinem Zweifel unterliegt, daß die Competenz des Bundestages sich auch auf die Frage der ewigen Vereinigung und Unzertrennlichkeit erstreckt, deren Bestehen Schleswig und Holstein als ein auf die Landes-Constitutionen begründetes Recht in Anspruch nehmen; wenn es

3) mit aller Macht für die Verwirklichung des im Bundesbeschlusse vom 12. April 1848 ausgesprochenen Principis eintritt, wodurch erklärt ist, daß falls dänischer Seits die Räumung des Herzogthums Schleswig von den eingerückten dänischen Truppen nicht erfolgen sollte, dies zu erzwingen sei, um das durch den Bund zu schützende Recht Holsteins auf die Union mit Schleswig zu wahren;

4) wenn es die durch königliches Wort, d. d. Charlottenburg den 30. December 1850 aufs neue verbürgte Zusicherung, „daß das altherkömmlich berechnete Verhältniß zwischen Holstein und Schleswig zu wahren sei“, jetzt durchführt, nachdem es 1851 und 1852 versäumt ist;

5) wenn das königliche Wort: „Ich will nicht zugeben, daß ein Fuß breit deutscher Erde verloren geht,“ die Richtschnur seiner Thaten auch in Bezug auf Schleswig ist.

„Gedenke, daß Du ein Deutscher bist,“ so lautete das brandenburgische Kriegsmanifest von 1658, so ruft der große Kurfürst seinem Urenkel auf Preußens Thron zu.

### Das Dannewerk.

Das Dannewerk ist ein aus verschiedenen Theilen zusammengesetzter alter Grenzwall im Süden der Stadt Schleswig, angelegt, um das Vordringen einer nach Norden marschirenden Armee zwischen der Schlei und den Treenesümpfen zu hindern. Es beginnt mit einer halbkreisförmigen Schanze am Selker Moor und streckt sich, im Ganzen fast zwei deutsche Meilen lang, zuerst in westlicher, dann in südwestlicher, zuletzt wieder in westlicher Richtung bis über Morgen-

stern hinaus und fast bis an die ersten Häuser des Dorfes Hollingstedt. Das erste Drittel wird das große, das zweite das kleine Dannewerk, das dritte der Krummwall genannt. Die beiden ersten Drittel ziehen sich zuerst durch moorigen Grund, dann durch Haideland, das letzte durchschneidet Wiesenboden. Eine halbe Meile südlich vom großen Dannewerk befindet sich ein anderer Wall, der sogenannte Kograben, welcher vom südlichen Ende des Selker Noors in genau westlicher Richtung auf die Stelle zuläuft, wo das kleine Dannewerk mit dem Krummwall einen stumpfen Winkel bildet. Doch treffen der Kograben und das kleine Dannewerk nicht zusammen, sondern es bleibt eine mehre hundert Schritt breite Lücke zwischen beiden Wällen.

Beginnen wir unsre genauere Betrachtung dieses Systems von Befestigungen wieder im Osten, also mit jener halbkreisförmigen Schanze, deren beide Enden bis an das Selker Noor gehen, so haben wir in derselben die Reste der Beste Oldenburg vor uns, die wahrscheinlich älter als das Dannewerk ist und vermuthlich einst den Hafen vertheidigte, welchen man hier besaß. Der Erdwall, welcher die Beste umgab, ist circa 2,200 Ellen lang, die Höhe desselben beträgt an den niedrigsten Stellen 20, an den höchsten 48 Fuß, die Breite an der Grundfläche durchschnittlich 100, oben 25 bis 30 Fuß.

Das große Dannewerk, welches sich im Westen dieses Hufeisens anschließt, geht, von König Gottfried angelegt, von der Königin Margarethe nach Osten hin verlängert, zunächst bis an den jetzt größtentheils ausgetrockneten bustorfer See über Moorboden und hat anfangs nur eine Höhe von etwa 10 Fuß. Weiterhin hebt es sich bis zu 36 Fuß, dann sinkt es wieder bis zu 16 Fuß. Die Strecke westlich von der rendsbürger Chaussee, weiter im Westen von der Eisenbahn durchschnitten, führt den Namen Resendamm und läuft westlich vom bustorfer See über einen Hügel. Einen Graben hat das große Dannewerk jetzt nur noch auf der zuletzt erwähnten Stelle. Der ganze Wall hat eine Länge von ungefähr 3,800 Fuß. An seinem Westende beginnt der Doppelwall, ein von Südwesten nach Nordosten laufender, 1,900 Fuß langer Aufwurf, der auf der Südseite einen Graben hat, und an den sich im Westen Spuren der von der Königin Thyra Danebod im Jahre 932 hier angelegten Burg anschließen.

Das kleine Dannewerk heißt im Norden, wo es stark mit Buschwerk bewachsen ist, der Burgwall. Es zieht sich in zwei Biegungen um eine Bucht des kleinen dannewerker Sees und läuft dann in gerader Linie auf Rothenfrug zu, wo das Thor Osterkablegatt gewesen sein soll, und wo jetzt die Chaussee von Rendsburg nach Flensburg den Wall durchbricht. Es ist größtentheils gut erhalten, mit einem Graben versehen und durchschnittlich 36 Fuß hoch. Von der Chaussee bis zu der Stelle, wo die Eisenbahn von Rendsburg nach Husum dasselbe durchschneidet, und weiterhin bis Kurburg hatte es vor sich die Waldemarsmauer, die von Waldemar dem Ersten auf Anrathen Bischof Absalons Grenzboten I. 1864.

erbaut wurde und von der noch jetzt Spuren vorhanden sind. Beim Anfange des Hauptwallcs und seines Grabens befindet sich ein Vorwall, über den neun etwa 20 Fuß breite Uebergänge führen, die im Norden etwa 2000, weiterhin aber nur 300 Fuß von einander entfernt sind und an denen früher Thürme oder Castelle standen.

Hinter Kurburg beginnt der Krummwall, der bedeutend niedriger gewesen sein muß, als alle übrigen Werke und der auch keinen Graben hat. Derselbe zieht sich bis in die Gegend von Hollingstedt, wo er einst mit einer geschlossenen Befestigung endigte. Seine Anlegung muß mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen sein, da er einen Sumpf durchschneidet.

Der Kograben oder das Chowerk beginnt am Selker Moor und streckt sich in einer anderthalb Meilen langen Linie bis fast nach der ehemaligen Schäferei Kurburg hin. Von da an westlich verliert sich seine Spur, und man sieht nur das Dannewerk vor sich, bis er auf den hollingstedter Marken Binnengrünst und Heflo als ein 2 bis 3 Fuß hoher Doppelwall wieder erscheint. Der Kograben gehörte früher zu den stärksten Werken dieses ganzen Befestigungssystems, und wenn die Zeit ihn zum Theil verringert hat, so besteht doch jetzt noch ein 16 bis 20 Fuß hoher Wall von Kurburg bis fast an die rendsburger Chaussee hin, und der Graben, welcher an der südlichen Seite hinläuft und jetzt mit Haidekraut bewachsen ist, hat an den meisten Stellen noch eine Tiefe von zehn Fuß. Vor dem Graben befindet sich eine Art Glacis. An einigen Stellen sind schmale Uebergänge, vermuthlich für Reiterei angelegt. Die Zeit, aus welcher diese Befestigung stammt, ist nicht zu ermitteln gewesen. Doch ist sie ohne Zweifel älter als das Dannewerk und wahrscheinlich schon im achten Jahrhundert vorhanden gewesen, wo sie die Grenze Dänemarks bezeichnet haben wird, wie sie jetzt die Kroppharde von der Arensharde scheidet. Nördlich vom Kograben, nicht weit von dem Dorfe Wedelspan, bemerkt man einen Hügel, der den Namen Könnstehöe führt, und in dem der König Sigurd liegen soll, welcher hier zu Anfang des neunten Jahrhunderts erschlagen wurde.

Alle diese alten Festungswerke sind im verflossenen Jahre von den dänischen Ingenieuren ausgebeffert und durch starke Schanzen zu erfolgreicher Vertheidigung gegen einen von Süden kommenden Feind hergerichtet worden. Das Dannewerk namentlich und der Krummwall ist jetzt von vierzehn Redouten vertheidigt, und in den Schanzen bei Bustorf, der wichtigsten Position des ganzen Defilés befinden sich Geschütze vom schwersten Kaliber. Alle Werke sind mit Palissaden versehen, und nichts ist versäumt, um die Stellung uneinnehmbar zu machen.

Indeß würden diese Schanzen allein schon deshalb nicht lange zu halten sein, weil es der dänischen Armee an gezognen Geschützen mangelt und weil General de Meza nicht genug Truppen hat, um diese meilenbreite Linie ausreichend zu besetzen. Ein Heer von 60,000 Deutschen würde sie, wenn auch

mit großem Menschenverlust, vermuthlich binnen einigen Stunden erstürmen können, zumal die jütischen und schleswigschen Bataillone nicht vollkommen verläßlich und auch die aus Inselmänen bestehenden zur Hälfte aus Rekruten zusammengesetzt sind. Aber die Hauptstärke des Dannewerks liegt nicht in seinen Erdwällen, Palissaden und Kanonen, sondern in einer Vorrichtung, durch welche fast das ganze vor den Schanzen sich ausbreitende Terrain überschwemmt werden kann. Die Quelle, der wir folgen, behauptet, daß man nicht weniger als neun Zehnthelle dieses Terrains sofort unter Wasser setzen und so die anrückende feindliche Armee nöthigen könne, sich ihren Weg nach Norden durch das übrigbleibende Zehnthell zu suchen, welches von den stärksten Schanzwerken und der zahlreichsten und schwersten Artillerie vertheidigt wird. Die Verluste der Angreifer würden hier so ungeheuer sein, daß von dem Wagniß eines Sturmes unter verständigen Offizieren nicht wohl die Rede sein könnte.

Die erwähnte Vorrichtung zum Uberschwemmen der Gegend vor dem Krummwall und zwischen dem Dannewerk und dem Kograben beruht aber auf folgenden Verhältnissen. Unmittelbar vor dem Kograben, dem kleinen Dannewerk und dem Krummwall schlängelt sich durch Haide und Moor von der Nähe des Selter Noors bis in die Nähe von Hollingstedt die Reiderau, ein kleiner Bach, welcher sich in die Treene ergießt. Letztere mündet bei Friedrichstadt in die Eider. Die Reiderau aber ist jetzt mit dem Selter Noor in Verbindung gesetzt und auf ihrem ganzen Laufe mit Schlußenthoren versehen, durch welche man das Wasser stauen und so in einer Höhe von mindestens  $1\frac{1}{2}$  Fuß über das benachbarte Land verbreiten kann. Sowohl das Noor als die Treene würden dazu einen Theil ihrer Fluthen hergeben, und der Apparat, der dies bewirkt, soll nach Angabe der Dänen so eingerichtet sein, daß er auch bei ziemlich starkem Froste nicht versagte.

Der Berichterstatter, dem wir folgen, war in der ersten Woche des Januar im dänischen Lager. Man hatte einige Tage vorher die Vorrichtung versucht und das Land unter Wasser gesetzt. Da eine Kälte von sechzehn Grad eingetreten war, so hatte sich letzteres in eine weite Eisfläche verwandelt, aber nicht sobald hatte diese eine gewisse Stärke erreicht, als die dänischen Ingenieure die Schlußenthore öffneten und das Wasser unter der Eiskruste ablaufen ließen, so daß nur eine dünne und leicht zerbrechliche Rinde über dem Raume blieb, den die Uberschwemmung gefüllt hatte. Sich durch diese Eisbrocken hindurchzuarbeiten würde für Fußvöll fast noch schwieriger, als das Waten durch das Wasser, für Reiterei und Geschütze beinahe unmöglich gewesen sein.

Die dänischen Offiziere scheinen denn auch über die Sicherheit ihrer Position nicht in Zweifel zu sein. Man erzählte sich, daß ein deutscher General bei der letzten Revue über das holsteinische Contingent sich dahin geäußert, daß man, um das Dannewerk zu nehmen, hunderttausend Mann bedürfen würde,

indefß habe er hinzugefügt, daß, um es zu halten, mindestens vierzigtausend erforderlich sein würden. Daß man das Dannewerk durch Ueberschreitung der Eider unterhalb Friedrichstadt oder durch Uebergang über die Schlei bei Mifsunde (wo dieser Meerbusen nur 320 Ellen breit ist) umgehen kann, ist in einem frühern Artikel schon bemerkt.

Wir schließen hieran einige Notizen über den General, welcher das dänische Heer am Dannewerk befehligt.

Generallieutenant Christian Julius de Meza ist am 14. Januar 1792 zu Helsingör geboren, jetzt also ein hoher Sechziger. Bei der Belagerung von Kopenhagen im Jahre 1807 war er „Stykjunker“, d. h. Portépécéfährndrich bei der Artillerie. Später wurde er Lehrer an der Artillerieschule, welche mit der Militäirakademie in Kopenhagen verbunden ist. Diesen Posten gab er 1842 auf, um als Major in eines der Artilliereregimenter Dänemarks einzutreten. Als die Erhebung Schleswig-Holsteins begann, wurde er Oberbefehlshaber der Artillerie, welche den in Schleswig einrückenden Truppen beigegeben war, und fand in dieser Stellung Gelegenheit, sich bei Bau und in dem Treffen bei Bustrorf auszuzeichnen. Im December 1848 rückte er zum Obersten auf, und im April des folgenden Jahres erhielt er den Oberbefehl über das Armeecorps, welches die Dänen auf der Insel Alsens gesammelt hatten, und welches zum Theil Veranlassung wurde, daß Wrangel Jütland räumte. Später nahm er Antheil an der Schlacht bei Fridericia. Im Januar 1850 wurde er zum Generalmajor befördert. Bald nachher erkrankt, konnte er an den weiteren Operationen zunächst nicht theilnehmen. Eine zu rastlose Natur jedoch, schloß er sich trotzdem, als die dänische Armee gegen Idstedt heranrückte, dem Stabe des Generals Krogh an, und seinem Eingreifen hauptsächlich war es zuzuschreiben, daß der durch v. d. Horsts siegreichen Angriff auf Stoll geworfene linke Flügel der dänischen Armee nicht völlig zersprengt wurde. Sofort ergriff er den Oberbefehl über die nach Schleppegrells Tode in die ärgste Unordnung gebrachten Truppen, reorganisirte die zerstreuten Abtheilungen, führte sie von Neuem gegen die Schleswig-Holsteiner, trieb sie zurück und machte eine beträchtliche Anzahl zu Gefangenen.

Nach dem Kriege wurde de Meza Inspector der gesammten dänischen Artillerie. Jetzt befehligt er das in Schleswig und Jütland concentrirte Heer, nachdem er im April 1860 Generallieutenant geworden.

De Meza gilt für den besten Offizier Dänemarks und nebenbei für einen gutherzigen Mann, der indefß gewisse Wunderlichkeiten hat. Sein Portrait in Photographie zeigt ihn statt in Uniform im Schlafrock und mit einem lose umgeschlungenen Halstuch, über welchem Vatermörder hervorsehen. In dem Hotel, welches er in Flensburg bewohnte, hatte er die ganze erste Etage inne, hielt sich aber stets nur in den letzten beiden der sechs Zimmer auf, aus welchen

dieselbe bestand, und zwar lediglich aus Furcht vor Zug, so daß jeder, der ihn zu sprechen wünschte, vier bis fünf Gemächer zu passiren hatte, welche sämmtlich sorgfältig geheizt und gut verschlossen gehalten wurden. Wie der tapfere General es im Felde möglich macht, sich vor Zugluft zu schützen, ist nicht wohl abzusehen. Schließlic mag erwähnt werden, daß de Meza weder wohlbeleibt ist, noch eine orientalische Nase besitzt, wie ein Correspondent der W. Z. gesehen haben wollte. Er hat vielmehr ein hageres Gesicht, und die Nase ist so germanisch geformt wie irgendeine.

### Die Haltung der Holsteiner in den letzten Wochen.

Während die Nachricht von dem Einrücken der Preußen und Oestreicher in Schleswig durch die Presse läuft und der Telegraph vom ersten Kanonendonner erzählt, jetzt beim Beginn neuer Incidenzfälle von höchster Wichtigkeit, soll ein kurzer Rückblick auf das Verhalten der holsteinischen Bevölkerung die Thatfachen berühren, aus denen dem Whigministerium Englands, wie dem Kaiser der Franzosen, der Herzog auch als der erwählte Fürst seines Volkes erscheinen sollte.

Als am 16. November 1863 Friedrich der Siebente, König von Dänemark und Herzog von Schleswig-Holstein, das letzte männliche Mitglied der älteren königlichen Linie des oldenburger Hauses, die Augen schloß und mit ihm die rechtliche Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark erlosch, war Schleswig-Holstein von dänischen Truppen besetzt. Der nach dem Verzicht seines Vaters nächstberechtigte Agnat, Herzog Friedrich der Achte von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, war nicht im Lande, konnte in den vom Feinde besetzten Herzogthümern die Zügel der Regierung nicht ergreifen.

Dem Lande war der Tod des König-Herzogs Friedrich des Siebenten, der im 56. Lebensjahr nach kurzer Krankheit erfolgte, unerwartet gekommen. Dennoch waren alle Einsichtigen im Lande darüber einig, daß es sich jetzt nicht mehr um Ordnung von Verfassungsangelegenheiten der Herzogthümer handeln könne, sondern einzig und allein um die gänzliche Lostrennung derselben von Dänemark auf Grundlage der alten Erbfolgeordnung. Die in Kiel wohnenden Mitglieder der Ständeversammlung beriefen die Vertreter des Landes nach Kiel;